Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 6

Artikel: Rückkehr zur Leere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

de das Gebiet südlich Wieringen — der sog. Wieringer-Meer-Polder — in einem Umfang von 20 000 ha trockengelegt und von 1930 an bebaut. Darauf wurde das Ostbecken, der sog. Nordost-Polder, in Angriff genommen und noch während des Krieges und der Besetzungszeit mit einer anbaufähigen Fläche von 40 000 ha vollendet. Nach der Trockenlegung des Südbeckens der Zuidersee — d. h. des Südwest- und des Südost-Polders — werden die Holländer, falls es nach den neuesten Ereignissen soweit kommt, insgesamt 220 000 ha neuen Boden gewonnen haben, das sind nahezu 20 000 ha mehr als die Gesamtfläche des Kantons St. Gallen.

Zum Teil handelt es sich bei diesem trockengelegten Gebiet um junge Böden, die tief entwässert werden müssen, teils aber um fruchtbares, schweres Schwemmland, das jahrelang ohne Mist, Jauche und künstliche Düngemittel **reichste Erträge** liefert. Nur relativ kleine Gebiete sind für den landwirtschaftlichen Anbau ungeeignet und werden mit Wald bepflanzt. Das neugewonnene Gebiet liegt 2 bis 4,5 m unter dem Meeresniveau, höher liegen nur die beiden Inseln Urk und Schickland, die nun aufgehört haben, Inseln zu sein und deren Fischerbevölkerung auf Landwirtschaft umgeschult wird. In der Mitte des Neulandes ist die Anlage einer größern städtischen Siedlung geplant, die bis zu 12 000 Seelen Wohnung bieten wird.

Tüchtige Bauern aus allen Teilen der Niederlande kultivieren den jungen Boden, der ihnen vom Eigentümer Staat nach dem Pachtsystem zugewiesen wird; später kann der Grund in Erbpacht übernommen oder käuflich erworben werden. Die Trockenhaltung des entwässerten Landes besorgt ein **System von Kanälen mit Pumpstationen,** die den eingedeichten Polder leergesaugt haben und ihn von Wasser freihalten, indem sie das Wasser emporheben und in ein Netz kleinerer und größerer Abflußkanäle leiten. Die Pumpstationen lösten die romantischen Windmühlen ab, mit deren Hilfe noch das Haarlemer Meer trockengelegt wurde. Immerhin wird noch heute etwa ein Drittel des Polderlandes schlecht und recht von den alten Mühlen trokkengehalten.

Der Umfang des auf Jahre hinaus **irreparablen Verlustes,** den die Niederlande mit einer radikalen Ueberschwemmung des Polderlandes erleiden müßten, wird einem vollends klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die eingedeichten 40 Prozent des Staatsgebietes etwa 16 000 Quadratkilometer bedecken oder etwa die zehnfache Oberfläche des Kantons Freiburg. Die Deutschen benützten zur Unterwassersetzung zweifellos die günstigste Jahreszeit, wenn sie schon im Vorfrühling einzelne Deiche durchstachen. Die Schneeschmelze bringt um jene Zeit gewaltige Wassermassen nach den Niederlanden und setzt die Dämme entlang den Flußläufen erhöhtem Druck aus. Anderseits treiben die in jenen Wochen häufigen Nordwestwinde das Wasser der Nordsee gegen die Küste und verhindern das Ausströmen des Flußwassers ins Meer, so daß sich in den Mündungsgebieten **gewaltige Wassermengen** stauen.

Der drohende Verlust des Polderlandes, das nach der Ueberschwemmung mit dem salzigen Meerwasser auf Jahre hinaus keine oder nur geringe Erträge liefert und selbst bei Ueberflutung mit dem Süßwasser der Flüsse in langwieriger Arbeit von neuem trokkengelegt werden muß, hat im Vorsommer die holländische Regierung in London auf den Plan gerufen, die eine **Wiedergutmachung** des Schadens durch Abtretung westdeutschen Industrie- und Ackerbaugebietes erwägt, um einerseits den erlittenen Schaden zu ersetzen und um anderseits heimatlos gewordene Bauern wenn nötig in der Industrie oder auf neuem Ackerboden zu beschäftigen. Neben den deutschen Maßnahmen dürfte aber auch die Ungewißheit über die Rückgewinnung des eigenen Kolonialreiches in der Südsee für diese **grundlegende Umstellung** der niederländischen Außenpolitik bestimmend gewesen sein, die bisher nie nach Landerweiterung auf Kosten der Nachbarn strebte. Denn das seiner Kolonialschätze und seines fruchtbaren Bodens beraubte Land müßte auf Jahrzehnte hinaus zum wirtschaftlich bedeutungslosen Kleinstaat herabsinken, der nicht einmal seine eigenen Bürger zu ernähren vermöchte.

Rückkehr zur Leere

Zeit und Geschehen schreiten so schnell, daß wir uns heute kaum mehr die Bilder vor das Auge zu stellen vermögen, die wir beschrieben bekamen im Blitzkriegsjahr 1940. Es war plötzlich wieder «richtiger» Krieg, ein Krieg mit operativem Gehalt, mit Bewegungen, die sich auf Karten mit kleinen Fähnchen verfolgen ließen, ein Krieg, in dem man auf den Schlachtfeldern wieder etwas zu sehen bekam. Wir, die wir täglich die Wissenschaft vom Eingraben und vom Tarnen à tout prix doziert bekamen, wir staunten, als die Wochenschaubilder und die Photos der P.K.-Männer uns offene Batteriestellungen zeigten, Infanteristen, welche wohl Deckungen ausnützten, aber keinesfalls zu Maulwürfen geworden waren, wie man es aus dem ersten Weltkrieg vernommen hatte. Sogar noch vor zwei Jahren, im Osten, bei Woronesch, konnte man die Deutschen wie in einem gewaltigen Schlachtgemälde mit lebenden Figuren sich bewegen sehen! Beinahe kam der Feldherrnhügel wieder zu Aktualitätswert. Auf alle Fälle war die berühmte Leere des Schlachtfeldes, welche durch das Maschinengewehr und durch die Artillerie heraufbeschworen worden war, nicht mehr festzustellen. Der Krieg in Frankreich, auf dem Balkan, im Osten spielte sich zum großen Teil längs den Straßen ab, denn es war ein motorisierter, ein mechanisierter Krieg. Und auf den Straßen kann man sich nicht eingraben, kann man die Fahrzeuge nicht tarnen.

Aber das Gesicht des Krieges ist veränderlich wie das Wetter im April. Wir stehen angesichts einer neuen Station auch veränderten Bildern gegenüber: in der **Normandie** sind Spaten und Pikkel wieder zu Ehren gekommen, das Schlachtfeld hat wieder Narben wie dereinst Flandern sie hatte, und aus den Soldaten sind Erdarbeiter und Erdbewohner geworden. Und das Schlachtfeld ist wieder leer. Man kann es sich nicht mehr leisten, unvorsichtig zu sein, denn in 50, 100, 150 Meter Entfernung sitzt der Gegner im Schützenloch und beobachtet scharf. Und er ist mit gutem und mit viel Material versehen — auf beiden Seiten hat man damit nicht gespart. Es ist daraus das entstanden, was man Materialschlacht nennt, ein Abnützungskampf härtester Art, bei dem Waffen und Munition in gigantischen Quantitäten aufeinanderprallen. Soll der Soldat im Eisen nicht ersticken, muß er unter den Boden. Ein deutscher Kriegsberichterstatter meint dazu: «Die Ursache des Schlachtencharakters liegt auch hier in der technischen Steigerung, die uns im Osten schon von der Straße abgehen ließ, die uns nun, nach einer letzten Potenzierung, schließlich auch noch vom Felde mit Menschen und Material auch dann unter die Erde und in ihre Faltungen gehen ließe, wenn das parkartige Land nicht dabei behilflich wäre. Damit hat freilich auch der Bewegungskrieg, wie wir ihn noch aus den ersten Kriegsjahren kennen, seinen eigentlichen Charakter verloren.» — Diese Feststellung ist bedeutsam auch für uns, die wir uns laufend ein selbständiges Urteil zu bilden versuchen über den Gang der Kampfhandlungen, über die soldatischen Leistungen von Mann und Führung. Und wenn wir uns die Ursachen der «Rückkehr zur Leere» vor Augen halten, dann werden wir auch begreifen, weshalb keine stürmischen Entwicklungen eintreten konnten. -o-